

# Perlentaucherin im Schleppnetz des Wahlfängers

Yasmina Reza porträtiert Nicolas Sarkozy

Medard Ritzenhofen\*

» Das mit Spannung erwartete Buch der meistgespielten Bühnenautorin der Welt über den Kandidaten Nicolas Sarkozy während des Präsidentschaftswahlkampfes hat nicht alle Erwartungen erfüllt: Die Genremischung aus Essay, Reportage und literarischem Tagebuch ist vor allem für den französischen Leser lesenswert, aber der ganz große Wurf ist Yasmina Reza nicht gelungen.

Seit Wochen sprach man von nichts anderem. Das neue Werk des Theaterstars war in aller Munde. Als es endlich so weit war und sich der Vorhang hob, war alles, was Rang und Namen hatte, versammelt. Ein frühzeitiges Schmunzeln des Hausherrn ließ sich als gutes Omen deuten. Und wirklich: Im weiteren Verlauf des Dreiakters amüsierte sich Louis XIV. geradezu königlich. Molière konnte zufrieden sein. Der Erfolg seines „Tartuffe“ schien mit der Uraufführung am 12. Mai 1664 gesichert. Umso größer war die Bestürzung des Dichters, als die Aufführung seines Stückes wenige Tage später von höchster Stelle verboten wurde. Der 26-jährige König hatte sich dem Druck des Pariser Erzbischofs beugen müssen, dem „dieses der Religion feindliche Stück von höchster Gefährlichkeit“ ein Dorn im Auge war. Fünf Jahre sollte es dauern, bis der „Tartuffe“ wieder auf einer öffentlichen Bühne gespielt werden durfte.

In einer akribischen Recherche von 450 Seiten haben die Publizisten François Rey und Jean Lacouture „L'affaire Tartuffe“ (Editions du Seuil) aufgerollt. Dass auf deren Titelbild Molière als Alter Ego von Louis XIV. erscheint, kommt nicht von ungefähr. An Hand des unterschweligen Einverständnisses des jungen Monarchen mit seinem

Hofdichter, dessen Stück zeitweilig untersagt wurde, ohne dass der König seinen Protegé hätte fallen lassen, erschließt sich das Zusammenspiel von Staat und Theater, Macht und Geist, Lobbyismus und Phantasie, deren vielfältige Inszenierungen zum Besten gehören, was die reiche politische Kultur Frankreichs zu bieten hat.

Die profunde dialogische Analyse einer Komplizenschaft trotz Staatsräson und Standesgefälle zwischen König und Komödianten erschien im Frühjahr zum richtigen Zeitpunkt. Erfuhr doch das denkwürdige Rendezvous von Politik und Kunst auf höchster Ebene zur diesjährigen Rentrée eine viel versprechende Neuauflage. Dabei hätten der damals noch junge Sonnenkönig und der bereits berühmte Theatermann mit Nicolas Sarkozy und Yasmina Reza kaum würdigere Nachfolger finden können. Gaben sich doch im aktuellen Face-à-face ein nach der höchsten Macht greifender Heißsporn und die meistgespielte Bühnenautorin die Ehre, die mit ihrem weltweiten Erfolgsstück „Art“ („Kunst“, 1994) 'le genie comique' Molières bewiesen hatte.

Zur Vorgeschichte: Im beginnenden Präsidentschaftswahlkampf Anfang 2006 kam Yasmina Reza die Idee, ein Buch über den Mann zu schrei-

\* Medard Ritzenhofen lebt als freier Journalist in Straßburg.

ben, der mit solch unbändiger Energie die Eroberung des Elysée-Palastes betrieb, dass alle Welt glaubte, dieser Prätendent könne nur noch über seinen übermäßigen Ehrgeiz stolpern. Im Juni kam es zu einem ersten Gespräch zwischen der Künstlerin und dem präsidenten Kandidaten, der zu diesem Zeitpunkt als Innenminister seinen Amtssitz an der Place Beauvau hatte. Sarkozy biss sofort an. Offensichtlich fühlte er sich geehrt, von einer so berühmten Schriftstellerin wie Yasmina Reza porträtiert zu werden. Schon seine spontane Einwilligung in das Projekt ist an romanesker Galanterie kaum zu überbieten: „Même si vous me démolissez, vous me grandirez.“ („Selbst wenn Sie mich zerstören, werden Sie mich groß machen.“)

Aber stammen diese Worte wirklich von Nicolas Sarkozy? Erstaunlicherweise fällt der superbe Satz nicht in Rezas Buch, sondern in einem Exklusiv-Interview, das die Autorin zu dessen Erscheinen dem *Nouvel Observateur* gab. Dass freilich Fakten und Fiktion bei einer Politik-Beobachterin verschwimmen, die nach eigenen Worten nur literarische Ambitionen hegte, liegt auf der Hand. Tatsache ist, dass der Chef der konservativ-bürgerlichen Partei UMP der Künstlerin das Privileg erteilte, ihm bei seinem Wahlkampf überall hin folgen zu dürfen. So begleitete Yasmina Reza ein ganzes Jahr die Sarkozy-Karawane von Beratern, Journalisten und Gefolgsleuten. Sie ist dabei, als ihr Modell den algerischen Präsidenten Abdelaziz Bouteflika oder die deutsche Kanzlerin Angela Merkel trifft. Sie folgt dem Kandidaten auf seiner Wahlkampftour in TV-Studios, Arbeitssitzungen, Markthallen, Fabriken und ein Frauengefängnis. Dabei gewinnt die diskrete Beobachterin im Hintergrund singuläre Einblicke in das Innenleben des umtriebigen Draufgängers: „Im Salon des Hotels, vor der Kundgebung in Charlesville-Mézières, nahm er sich den *Figaro*, der auf meinen Beinen lag. Offensichtlich hatte ein Artikel sein Interesse geweckt. Der Aufmacher auf der Titelseite war der Wiederwahl von Ahmadinejad gewidmet, daneben gab es diverse Berichte, auch über seinen eigenen Auftritt. Rechts unten auf der Seite war eine Werbung. Nach einigen Sekunden entfuhr es ihm, sie ist schön diese Rolex.“

## Gemeinsame Herkunft, gleiches Handicap

Dass ein nichts dem Zufall überlassender Wahlkämpfer, der die Medien an der kurzen Leine führt, sich dermaßen unbefangen gegenüber einer Porträtistin entblößt, deren Motive er sowenig kalkulieren konnte wie ihre literarische Absicht, kann nur überraschen. Doch irgendwie müssen diese beiden außergewöhnlichen Talente ihres jeweiligen Fachs zueinander gefunden haben. An tragfähigen Gemeinsamkeiten mangelt es keineswegs. Nicht nur teilen beide als Mitfünfziger das Alter, sondern auch eine parallele Immigrantenerkunft. Sarkozys Vater stammt ebenso aus Ungarn wie Rezas Mutter. Der zweite Elternteil ist bei ihm griechisch-jüdisch, bei ihr russisch-iranisch. Obwohl die beiden in Paris Geborenen in ihrer Kultur und Lebensart französischer nicht sein könnten, erinnern ihre alles andere als frankophon klingenden Namen noch an den harten Kampf um Anerkennung. Umso größer waren ihre Träume in der Jugend. „Als ich jung war, dachte ich, alles sei möglich. Obwohl alles gegen mich war, erschien mir alles möglich“, meint Sarkozy, und Yasmina Reza denkt bei sich: „Genauso hätte ich es auch gesagt.“

Sie haben es weit gebracht, Nicolas Sarkozy auf politischem Parkett und Yasmina Reza auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Dennoch ist ihrer beider eminente Erfolgsgeschichte nicht frei von einer gewissen Geringschätzung seitens der etablierten Bildungseliten. Dem oft hemdsärmelig-wibbeligen Sarkozy, der seine Mimik nicht immer vorteilhaft zur Geltung zu bringen weiß, geht die Würde eines Staatsmannes ab. Obwohl seine politischen Konfessionen reißenden Absatz fanden – „Témoignage“ (2006) soll 300 000 Mal verkauft worden sein – umgibt ihn nicht die Aura eines noblen ‘homme de lettres’. So wie Sarkozy der Politik verschrieb sich Yasmina Reza der „Kunst“. In ihrem gleichnamigen satirischen Kammerstück kriegen sich drei Freunde bei der pseudofachmännischen Betrachtung und völlig unterschiedlichen Bewertung eines abstrakten Bildes, das nichts weiter als eine weiße Leinwand zeigt, fürchterlich in die Haare. Das geradezu altmeisterliche Stück, das den modernen Kunstjar-

gon aufs Korn nimmt, wurde an die 100 000 Mal rund um den Globus gespielt und in 35 Sprachen übersetzt. Im vergangenen Jahr fand die Uraufführung von Rezas Stück „Im Schlitten Arthur Schopenhauers“, das den jüdischen Existenzkel in skurrilen Monologen pointiert, am Deutschen Theater in Berlin statt.

Trotz ihrer große Popularität, gerade in Deutschland, wo sie 2005 den Literaturpreis der Zeitung *Die Welt* erhielt, wird die meistgespielte Theaterautorin der Welt in ihrem Heimatland dem Boulevard zugerechnet. Ihr Welterfolg „Art“ feierte 1994 Premiere an der Comédie des Champs-Élysées. Seitdem gilt Yasmina Reza in Frankreich als Autorin fürs Privattheater. Diese in Frankreich ihre besondere Existenz führende Bühnenform mit ihrem nach wie vor aufreizenden Belle-Epoque-Charme strotzt zwar vor vitaler Inszenierungsfreude, spielt in einem weitgehend staatlich organisierten Kulturbetrieb aber nur die zweite Geige. Damit ist die wohl wichtigste Gemeinsamkeit von dem Präsidenten in spe und seiner Porträtistin umrissen. Denn so wie ein Dominique de Villepin, obwohl er von seinem Rivalen weit abgehängt wurde, immer auf den Parve-

nü Sarkozy herabschauen wird, ist sich die altehrwürdige Comédie française zu fein dafür, die Boulevard-Autorin Yasmina Reza in ihren Spielplan aufzunehmen. Dabei täten der angestaubten ersten Bühne Frankreichs frische und freche Stücke dringend Not, und Dominique de Villepin hätte angesichts der gegen ihn sich verdichtenden Vorwürfe in der so genannten Clearstream-Affäre allen Grund, kleinere Brötchen zu backen.

Lange vor seinem Erscheinen am 24. August wurde Rezas Sarkozy-Buch von der Presse zum „livre-événement“ der diesjährigen Rentrée littéraire hoch gelobt. In der sich ankündigenden Bücherflut von 727 Romanen und 600 Sachbüchern wurde einem literarischen Zwitter höchste Aufmerksamkeit zuteil. Politischer Essay und persönliches Tagebuch, journalistische Reportage samt lyrischer Ausflüge: Yasmina Rezas Porträt präsentiert sich als Patchwork der literarischen Genres. Der Verlag Flammarion, zu dem sie für ihr Ausnahmebuch eigens von ihrem Hausverlag Albin

Michel gewechselt war, machte aus seinem Spitzentitel vorab ein regelrechtes Staatsgeheimnis. Dies ließ die Spekulationen ins Kraut schießen, wobei das Nachrichtenmagazin *Le Point* den Vogel abschoss, indem es das publizistische Sommerloch mit einer Krimifolge überbrückte, die einen dreisten Raub von Rezas Sarkozy-Manuskript imaginierte.

So groß die Erwartungen waren, so schnell wurde der 180 Seiten schmale Blockbuster der Saison auf Platz eins der Verkaufslisten katapultiert. Durfte das Publikum bei einer ausgewiesenen Spötterin wie Yasmina Reza, die kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegt, doch auf pointierte Erkenntnisse über den Mann hoffen, der trotz seiner totalen Medienpräsenz noch immer ein unbeschriebenes Blatt ist. Doch, um es gleich zu sagen, Rezas gesammelte Schnapsschüsse mit dem enigmatischen Titel „L'aube le soir ou la nuit“ („Die Morgenröte, der Abend oder die Nacht“) erfüllen die in sie gesetzten Erwartungen nur teilweise.

**„Auch eine Reza kann Sarkozy nicht neu erfinden, fördert aber einige Perlen zu Tage.“**

Das liegt zum einen am insgesamt doch engen Rahmen des Verfahrens, in den ein großes Kunstwerk schlecht passen will. Auch eine

Reza kann Sarkozy nicht neu erfinden. Die um größtmöglichen Realismus bemühte Porträtistin gewinnt ihrem Modell nur punktuell erhellende Seiten ab. Erlaubt doch das Bild eines ständig unter Termindruck stehenden Wahlkämpfers, der von einem öffentlichen Meeting zur nächsten parteiinternen Versammlung hastet, keine allzu große Schaffensfreiheit. Yasmina Reza macht aus dieser dramaturgischen Not eine stilistische Tugend. Denn sie taucht vollständig in den aufreibenden Alltag des mit Schlepptnetz arbeitenden Wahlfängers und fördert dabei einige Perlen zu Tage.

Da ist zum Beispiel die Passage, in der Sarkozy mit dem Hubschrauber in dem provenzalischen Dorf Sainte-Lucie-de Tallano gelandet ist, um sich schnurstracks zu einem kleinen Saal zu begeben, in dem er seine übliche Rede halten wird. Es ist ein romantischer Ort mit seiner alten Olivenmühle, den Pinien und Kirschbäumen, den landestypischen Häusern. Erbittert konstatiert Yasmina Reza, dass ihr Held von der einnehmenden

Dorfidylle nicht die geringste Notiz nimmt: „Er hat nichts gesehen außer dem schwarzen Schwarm von Menschen, der beim Vorwärtseilen vor ihm zurückwich. Er bewegte sich wie immer, sprach dabei zu Journalisten und einigen ausgewählten Leuten. Er hat sich nicht einmal bemüht, etwas anderes wahrzunehmen. Nicht einmal hat er den teuflischen Vorhang beiseite geschoben. Nie wollte er anhalten, um wenigstens für Sekunden die Häuser zu betrachten, zu träumen, wer dort wohne, in den strengen Gemäuern, zwischen denen sich die Straßenzüge verlieren. Nichts hat er gesehen von den grünen Eichen an den steilen Böschungen, den Oliven- und Kastanienbäumen, die am Ende des Tages eine orange Färbung annehmen.“ Doch später, als sie wieder im Flugzeug nach Paris sitzen, hört sie Sarkozy sagen: „Es war herrlich, dieses Dorf.“

Yasmina Reza zeigt uns einen Menschen, der in seinen Wahlkampfposen zum Klischee erstarrt und dem dennoch nicht leicht beizukommen ist. Für Sarkozys politisches Programm interessiert sich die Autorin kaum. Ihr geht es um seine Gefühlsregungen und spontanen Reaktionen. Sarkozy: „Die Liebe ist das einzige, was zählt.“ Reza: „Das nehme ich dir nicht ab. Ohne dein soziales Leben gingest du doch zugrunde.“ Sarkozy: „Nähme man mir meine Familie, noch eher.“ Reza: „Wenn man dich mit Cécilia und den Kindern nach Maubeuge verfrachten würde, gingest du ins Wasser.“ Sarkozy: „Ich wäre in zwei Jahren der König von Maubeuge.“

Nicolas Sarkozy ist dann doch zum republikanischen König von Frankreich gewählt worden. Aber gerade sein Triumph gereicht Rezas ambitioniertem Porträt nicht zum Vorteil. Strauchelnden Helden gewinnt die Literatur nämlich seit jeher mehr ab als strahlenden Siegern. Eine Niederlage des Favoriten hätte Yasmina Reza stärkeren Stoff an die Hand gegeben und tiefere Perspektiven eröffnet. Denn erst die Tragik eines Kämpfers macht sein Bild wirklich groß. Dass sich die Autorin dieses literarischen Grundgesetzes bewusst ist, belegt ihre artifizielle, ohne direkten Zusammenhang formulierte Einsicht, die dem Buch den Titel gab: „Die Tragödie kennt keinen Ort. Und sie hat auch keine Stunde. Sie ist die Morgendämmerung, der Abend oder die Nacht.“

Indes: Die Tragödie fand nicht statt. Sarkozy erfüllte mit seinem klaren Wahlsieg am 6. Mai die in ihn gesetzten Erwartungen. Über Sieger muss man weniger Worte verlieren als über Verlierer. So bleibt als Resümee ein letztes Tête-à-tête am Wahlabend im Elysée-Palast. Reza: „Bist du zufrieden?“ Sarkozy: „Ist das das richtige Wort?“ Reza: „Glücklich will ich nicht sagen.“ Sarkozy: „Ich bin gelassen.“ Reza: „Gelassen, das ist gut.“ Sarkozy: „Ja, ich bin von Grund auf zufrieden, aber Freude spüre ich keine.“

## Komplizenschaft im goldenen Käfig

Yasmina Reza hat die einmalige Chance erhalten, eine Langzeitstudie des künftigen starken Mannes Frankreichs zu erstellen. Dass daraus keine durchweg hohe literarische Kunst geworden ist, liegt nicht zuletzt am Ausgang des Wahlkampfes. Es spricht für die Integrität der Autorin, dass sie sich dafür nicht an anderer Stelle schadlos hält. Auch wenn sie einige von Sarkozys Schwächen umstandslos aufdeckt, stellt sie weder den Politiker bloß, noch beschädigt sie dessen Würde als Mensch. Insofern kann der Staatspräsident mit dem Experiment zufrieden sein. Das große öffentliche Interesse für Rezas Buch über ihn als Präsidentschaftskandidaten wird nicht lange anhalten. Sarkozy aber kann sich seines Platzes in der 'République des lettres' sicher sein, hat er doch mit Yasmina Reza der traditionsreichen französischen Liaison von Politik und Literatur ein weiteres Kapitel hinzugefügt. Dass es dabei erneut zu einer Komplizenschaft mit eigenem Charme kam, deutet die Autorin bei ihrem letzten Treffen mit dem neuen Präsidenten im Elysée-Palast an. Dabei scheint dann doch ein Schimmer von Verlorenheit auf, deren Ausweglosigkeit im goldenen Käfig das Zeug zum großen klassischen 'fin de l'histoire' hat: „Er setzte sich auf eine vergoldete Bank, ich auf einen vergoldeten Sitz. Zwischen uns ein niedriger schmaler Tisch chinesischer Art. [...] Er hat seine Beine vor sich ausgestreckt. Ich bin nicht sicher, ob ihm diese Bank zusagt. In dem Raum stehen drei Bouquets Pfingstrosen, weiße und rosafarbene. Ich sage nichts. Ich könnte sagen, warum wolltest du mich sehen, aber ich sage es nicht. Er

könnte sagen, warum willst du mit deiner Arbeit aufhören, aber er sagt es nicht. Wozu auch? Wir kennen die Antworten, Erklärungen führen zu nichts.“

Hier schließt sich der Kreis zwischen dem Duo Louis/Molière und dem Paar Sarko/Reza. Der junge König konnte seinem Hofdichter nicht erklären, warum sein „Tartuffe“ nicht opportun war und für gewisse Zeit vom Spielplan zu verschwinden hatte. Sarkozy muss seiner Chronistin nicht erklären, warum er als Präsident nicht als Objekt ihres literarischen Interesses weitermachen kann. So wie die Kirche keine versteckte Kritik duldet, sieht das Protokoll keine intime Beobachtung des Staatschefs vor. Die heimliche „complicité“ zwischen dem Monarchen und Molière führte nach fünf Jahren zur Wiederaufnahme des

„Tartuffe“. Sarkozy wäre ein Heuchler, hätte er Yasmina Reza versprochen, ihre offensichtliche Kooperation könne während seiner fünfjährigen Amtszeit eine Fortsetzung erfahren.

#### Literatur:

François Rey / Jean Lacouture: Molière et le roi. L'Affaire Tartuffe. Seuil, Paris 2007.

Yasmina Reza: L'aube le soir ou la nuit. Flammarion, Paris 2007.

In der Übersetzung von Hinrich Schmidt-Henkel wird Yasmina Rezas Buch „Frühmorgens, abends oder nachts“ im Frühjahr 2008 im Münchner Hanser Verlag erscheinen.